



Foto: warmworld/AdobeStock.com

Ein Kino für alle

Anforderungen schwerhöriger und ertaubter Menschen an barrierefreie Kinos

Alles wird smart. Deshalb empfinden viele Verantwortliche für Bauprojekte den Druck, jetzt und sofort handeln zu müssen. Zugleich herrscht eine große Unsicherheit, was für die Barrierefreiheit von öffentlichen Räumen im Einzelfall zu tun ist. Cornelia Zolghadri, Beraterin im Fachbereich Hochbau aus dem Kompetenzzentrum für ein barrierefreies Hamburg, ist der Frage konkret für das Thema der Hörbarrierefreiheit nachgegangen. Dabei hat sie sich mit Klaus Mourgues, Vorsitzender vom Bund der Schwerhörigen e. V. Hamburg (BdS), ausgetauscht. Thema des Gesprächs: „das perfekte Kino von morgen“.

Einfach mal ins Kino gehen – kein Problem, oder? Für Schwerhörige und Ertaubte ist das nicht so leicht. Ihre Bedarfe an die bauliche und technische Ausstattung von Kinos sind meist noch nicht erfüllt. Diese Anforderungen sollten Kinobetreibende insbesondere bei Um- und Neubauten unbedingt mitdenken. Denn Teilhabe für alle bedeutet eben auch, dass Kulturangebote für alle Menschen gleichermaßen zugänglich und erlebbar sind.

Cornelia Zolghadri: Herr Mourgues, Bauleute müssen heute Entscheidungen für Morgen treffen und definieren Jahre im Voraus, was ausgeschrieben und dann später gebaut wird. Planer brauchen also heute Antworten, um jetzt und in Zukunft nachhaltig barrierefrei zu bauen. Wenn ich mit Planenden oder Betreibern über das Thema Kino und Schwerhörigkeit spreche, stehen immer zwei Fragen im Raum. Erstens: Sind Induktionsanlagen in Zeiten von Bluetooth-Technik überhaupt noch zukunfts-

fähig? Und zweitens: Es gibt doch mittlerweile Apps, die eine Untertitelung von Kinofilmen auf dem eigenen Smartphone ermöglichen. Reicht das nicht?

Klaus Mourgues: Ja, das Argument taucht immer wieder auf. Darauf gibt es aber eine ganz klare Antwort: Nein, das reicht nicht. Diese Apps sind eine Notlösung, aber keine Alternative zu integrierten Untertiteln, guter technischer Ausrüstung sowie moderner und gut geplanter Induktionstechnik. Diese Dinge brauchen Schwerhörige und Ertaubte einfach für ein gutes Kinoerlebnis.

Es ist sicher anstrengend, den Untertiteln auf dem kleinen Display eines Smartphones parallel zu dem Geschehen auf der Kinoleinwand zu folgen, oder?

Das stimmt. Noch dazu fühlen sich andere Kinobesucher häufig von den hell leuchtenden Smartphones gestört. Mal ganz abgesehen davon, dass das Angebot an aktuellen

untertitelten Filmen in diesen Apps ziemlich begrenzt ist.

In einem „Kino für alle“ sollte es also auf jeden Fall Untertitel auf der großen Leinwand geben?

Ich spreche hier ja für die Schwerhörigen und Ertaubten. Das Ablese vom Mundbild unterstützt zwar das Resthörvermögen; es reicht aber nicht, da man so nur ein Drittel der Informationen mitbekommt. Schnell kommt es zu Verwechslungen zwischen Mundbild und Wortbedeutung – so können gravierende Missverständnisse entstehen. Auch schlechte oder spiegelnde Lichtverhältnisse in Räumen und in Filmen erschweren das Ablesen vom Mundbild. Für uns sind Untertitel deshalb sehr wichtig. Erst wenn alle Filme in allen Kinos mit Untertiteln gezeigt werden, dann können wir barrierefrei aus dem Angebot der Kinos wählen. Davon sind wir noch weit entfernt.

Welche Barrieren gibt es bei der Kommunikation?

Zugegeben, das Thema ist komplex. Die meisten gehörlosen Menschen empfinden die Gebärdensprache als ihre Muttersprache und wünschen sich in möglichst vielen kommunikativen Situationen die Assistenz von Gebärdensprachdolmetschern. Aber die allermeisten schwerhörigen, spätertaubten und altersschwerhörigen Menschen sind ja nicht gebärdensprachkompetent. Die Gebärdensprache ist eine eigenständige Sprache mit eigener Grammatik. Man muss sie wie eine neue Sprache erst erlernen. Die meisten schwerhörigen und ertaubten Menschen kommunizieren in der für sie gewohnten Lautsprache. Einigen Schwerhörigen und Ertaubten ist mit unterstützenden, die Lautsprache begleitenden Gebärden geholfen, aber eben längst nicht allen.

Und was bedeutet das für das „Kino von morgen“?

Das perfekte Kino von morgen soll natürlich beide Bedürfnisse mitdenken: das nach Gebärdensprachdolmetschung und das nach technischer Unterstützung sowie Untertiteln.

Kommen wir zu den baulichen Anforderungen: Bei meinen Beratungen frage ich für den Bereich Hören grundsätzlich die akustische Ausstattung von Gebäuden ab. Dazu gehören z.B. Schallreflexionen an Wand, Decke und Boden, mögliche Störgeräusche, Akustikdecken oder Schallabsorber, Induktionsanlagen oder ob neben dem akustischen Notruf auch an visuelle Notruf- und Alarmsysteme für schwerhörige, ertaubte oder taube Menschen gedacht wurde.

Ja, das ist alles grundlegend wichtig. Darüber sind wir ja schon länger im Austausch.

Wer nicht selbst betroffen ist, kann nur schwer nachvollziehen, wie das ist, mit technischer Hörunterstützung zu hören. Erklären Sie uns bitte, warum Induktionsschleifen so wichtig für Sie sind?

Bluetooth vs. Induktion

Ein wesentliches Manko aller bisherigen öffentlichen Bluetooth-Übertragungsprotokolle ist ihre Zeitverzögerung („Latenz“). Diese Zeitverzögerung von ein oder zwei Zehntel Sekunden spielt keine Rolle bei der Musikwiedergabe von Smartphone & Co. Sie ist auch erträglich bei Telefongesprächen, bei denen auch die aktuellen digitalen Telefonübertragungstechniken bereits eine solche Zeitverzögerung mit sich bringen. (Vielleicht ist Ihnen aber schon aufgefallen, dass Sie sich bzw. Ihren Gesprächspartnern am Telefon öfter „ins Wort fallen“. Das genau ist keine Ungeduld, sondern Folge dieser Zeitlücken.)

Beim Fernsehen führt die Latenz der bisherigen Bluetooth-Protokolle dazu, dass Sprechen und Handlung mit dem übertragenen Tonsignal auseinanderfallen. Wenn die Akteure dann immer schon mit dem Sprechen anfangen, bevor das erste Wort nachkommt, irritiert das sehr und ist auf Dauer unerträglich. Für solche „zeitkritischen“ Schallübertragungen nutzen die Hersteller von Hörsystemen und Cochlea-Implantaten deshalb seit jeher eigene, herstellereigenspezifische Verschlüsselungen.

Damit ergibt sich der große Nachteil der aktuellen Bluetooth-Angebote: Im öffentlichen Raum – also zum Beispiel im Kino – müsste für jeden einzelnen Hörsystem- und CI-Hersteller eine eigene Sendeanlage aufgestellt werden. (Bei manchen Herstellern sind es inzwischen sogar mehrere ...) Das ist realistisch nicht machbar.

Beide Nachteile umgeht die Induktionstechnik. Sie überträgt das Schallsignal ohne Verzögerung (genauer: mit Lichtgeschwindigkeit) und ist herstellerneutral. Eine einzige Hörschleife reicht für Geräte aller Hersteller. Ihre Technik hat ohne Zweifel Begrenzungen. Sie ist aber seit fast 70 Jahren verfügbar, einfach, robust und kostengünstig.

Ein neuer Bluetooth-Standard, der für die schnelle und herstellerneutrale Übertragung in Kinos, Veranstaltungssälen etc. geeignet ist, ist in der Entwicklung („Bluetooth LE Audio“). Veröffentlicht wurde bisher im Jahr 2020 allerdings erst die unterste, technische Ebene der Übertragungstechnik. Bis die weiteren notwendigen Einzelheiten der Übertragung geklärt und normiert sind (die höheren Ebenen der Protokolle, die Anwendungsfälle und Benutzerschnittstellen), wird noch einige Zeit vergehen. Und erst dann können die Hersteller von Hörhilfen ihre Technik darauf anpassen.

Es ist also davon auszugehen, dass es noch rund zehn Jahre dauern wird, bis diese Technik bei den Nutzern eine nennenswerte Verbreitung gefunden hat. Und nicht auszuschließen ist auch, dass in der schnelllebigen digitalen Welt bis dahin schon wieder eine neue digitale Übertragungstechnik zum Überholvorgang angesetzt hat und das neue Bluetooth LE Audio erneut „alt aussehen lässt“. Bis dahin erscheint also die Induktionstechnik weiterhin als Mittel der Wahl, um öffentliche Kultur- und Veranstaltungsräume hörgeschädigtengerecht auszustatten.

nb

Viele Schwerhörige und Ertaubte nutzen technische Hilfsmittel wie Hörgeräte oder Cochlea-Implantate (CI), teilweise mit Zubehör. Die modernen Geräte sind zwar mit Bluetooth kompatibel, das ersetzt aber nicht eine gute Ausstattung von Innenräumen mit Induktionsschleifen. Der Klang bei guten Induktionsschleifen ist meistens besser als bei Bluetooth-Geräten. Außerdem haben Induktionsschleifen in großen Räumen eine bessere Reichweite. Bluetooth-Geräte können mal ausfallen. Dasselbe gilt auch für Smartphones. Dazu kommt: Viele Hörgeräte- und CI-Träger können sich teure Bluetooth-Geräte nicht leisten. Und gerade ältere Menschen oder Kinder kommen mit der neueren Technik häufig nicht so gut zurecht.

Sind Bluetooth-Geräte und Untertitelungs-Apps also nur ein technischer Hype?

Alles, was uns Stand heute eigentlich besser teilhaben lässt, ist kein Hype, sondern gehört zum Entwicklungsprozess von Teilhabemöglichkeiten. Wir wünschen uns allerdings, dass Planende, Filmindustrie und Betreibende unsere Teilhabemöglichkeiten weiter verbessern. Apps können als Ergänzung, nicht aber als Ersatz für baulich vorhandene Hörunterstützung gesehen werden.

Zum Schluss und als Ausblick in die Zukunft ganz konkret nachgefragt: Welche technische Infra-

struktur sollte ein Kinobetreiber schon heute im Bestand vorsehen und bei Sanierungen und Umbauten einplanen, damit er in Zukunft (z. B. im Jahre 2023 und natürlich darüber hinaus) barrierefrei und damit wettbewerbsfähig bleibt?

Jeden Film mit Untertiteln versehen, moderne Induktionstechnik und gut geplanter Schallschutz in allen Räumen, gute Beleuchtung und induktionsfähige Mikrofonanlagen in Kassen- und Servicebereichen, Alarm- und Notrufsysteme mindestens nach dem Zwei-Sinne-Prinzip (sehen, hören und/oder tasten) in Räumen und Aufzügen, einen Duo-Arbeitsplatz für zwei Schriftdolmetscher (etwa für Premieren und Live-Veranstaltungen) seitlich der Kinoleinwand mit Tisch und Technikanschlüssen sowie einer guten Arbeitsflächenbeleuch-

tung und Gesichtsausleuchtung von sprechenden oder gebärdenden Personen. Auch sehr wichtig: Reservierungen für Kinokarten müssen barrierefrei online, per E-Mail oder per Fax möglich sein und nicht nur per Telefon!

Herr Mourgues, ganz herzlichen Dank! Sie haben uns einen wichtigen Einblick in die Welt des Hörens mit Schwerhörigkeit und Ertaubung ermöglicht und uns allen viele hilfreiche Tipps gegeben. Insbesondere der Bauwelt und denen, die heute im Sinne der Barrierefreiheit beraten und planen.

Anna Dobert, Kompetenzzentrum für ein barrierefreies Hamburg, in Kooperation mit dem Bund der Schwerhörigen e. V. Hamburg

Dieser Artikel erschien zuerst auf www.kompetent-barrierefrei.de



BdS-Vorsitzender Klaus Mourgues erläuterte Beraterin Cornelia Zolghadri, welche Voraussetzungen für ein hörbarrierefreies Kinovergnügen geschaffen werden müssen.

Anzeige



Praxistipps zu Hörgeräten und Cochlea-Implantaten

Vom Baby bis zum Teenager

von Kerstin Bremken und Gisela Batliner

E. Reinhardt, 2021 • 126 Seiten • 13 Abbildungen Innenteil vierfarbig mit Online-Zusatzmaterial • kartoniert • € 21,90 • Bestellnummer 49401

Nach der Diagnose „Hörschädigung“ ist es beruhigend zu wissen, dass dem eigenen Kind alle technischen Hilfen zur Verfügung stehen, die es benötigt. Gleichzeitig verwirrt die Vielfalt der Produkte und Anwendungsmöglichkeiten. Dieser Ratgeber bietet Eltern Orientierung – praxisnah und mit zahlreichen Beispielen. Die Autorin-

nen geben nützliche Informationen über den Ablauf einer Versorgung mit Hörtechnik und einfach umsetzbare Tipps für den Alltag mit Hörgeräten und Cochlea-Implantaten – vom Baby bis zum Teenageralter. So sind Eltern wie ihre Kinder bestens gerüstet für die auf sie zukommenden Herausforderungen.

